

organisiert wurde. Die dem 17. Jh. gewidmete Tagung stellte die Fortsetzung einer Tagung zum 16. Jh. dar, deren Ergebnisse der Band „Polen und Österreich im 16. Jahrhundert“ (vgl. ZfO 48, 1998, S. 464) enthält. Die zehn Beiträge des Sammelbands gliedern sich in folgende Themenblöcke: 1. Politische Ideen des Adels in Polen und der Herrscherfamilie in Österreich; 2. Zerstörung durch Kriege und Wiederaufbau der Länder; 3. die Verlegung der Hauptstädte; 4. die Bedrohung durch die Osmanen. Die meisten Autoren fassen in ihren Referaten den Forschungsstand zu dem von ihnen besprochenen Thema zusammen, indem sie sich vor allem auf die Literatur stützen. Eine Ausnahme bildet der Beitrag von Erich Landsteiner, Wiederaufbau oder Transformation? Niederösterreich vor, während und nach dem Dreißjährigen Krieg (S. 133–203), für den Archivquellen ausgewertet wurden. Somit bietet dieser Text neue Erkenntnisse in faktographischer Hinsicht.

Kielce

Jacek Wijaczka

*Thomas Urban: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte. Verlag C.H. Beck. München 2000. 347 S., 44 s/w-Abb. (DM 48,-).* – Der Autor, ausgewiesener Polen-Kenner und seit 1988 Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ in Warschau, hat mit seiner exemplarischen Studie zur Geschichte und Gegenwart das Profil von sieben polnischen Städten in anschaulicher und wissenschaftlich fundierter Weise erfaßt. Krakau/Kraków, Posen/Poznań, Breslau/Wrocław, Kattowitz/Katowice, Lodz/Łódź, Warschau und Danzig/Gdańsk – in dieser Reihenfolge behandelt Th. Urban die wichtigsten Großstädte. Mit der parallelen Nennung beider Städtenamen verbindet er das Prinzip vorurteilsfreier Betrachtung, das er auch im Hinblick auf die historische Forschung und die Publizistik in Polen und in Deutschland vertritt. Dabei nennt er wichtige Tabus in der Geschichtsschreibung, die nach 1989 auf beiden Seiten in zahlreichen Publikationen behandelt worden sind. Bei der Darstellung der einzelnen Stadtgeschichten stellt er auch die gängigen Mythen und Legenden vor, um den Ursachen für die Jahrhunderte währende Spannung zwischen beiden Völkern nachzuspüren. U. sieht sie nicht in nationalen Widersprüchlichkeiten begründet, sondern in sozialen und ökonomischen Disparitäten, und er betont die symbiotischen jüdisch-polnischen Aspekte ebenso wie die Rolle der katholischen Kirche während der Okkupation Polens durch die benachbarten Großmächte vom 18. bis 20. Jh. Auf diese Weise entsteht ein anschauliches Bild von der dynamischen Entwicklung ehemals deutscher Städte (Danzig, Posen, Breslau, Kattowitz). Die ausgewählten sieben Städte waren phasenweise immer wieder preußischen, jüdischen, russischen (Warschau) und tschechischen kulturhistorischen Einflüssen ausgesetzt. Die eingefügten Fotos dokumentieren das breite kulturhistorische Spektrum in der polnischen Stadtentwicklung, sie zeigen aber auch die gewaltigen Dimensionen der Zerstörung, unter denen vor allem Warschau im Zweiten Weltkrieg zu leiden hatte. Insgesamt hat U. ein nützliches kulturhistorisches Reisebuch vorgelegt, das seine Leser nicht mit klischeehaften Bildern bedient, sondern ihnen Geschichte als einen widersprüchlichen Prozeß vermittelt.

Bremen

Wolfgang Schlott

*Ludwik Haas: Inteligencji polskiej dole i niedole. XIX i XX wiek. [Freud und Leid der polnischen Intelligenz im 19. und 20. Jh.] Mazowiecka Wyższa Szkoła Humanistyczno-Pedagogiczna. Łowicz 1999. 437 S.* – Der Band vereint neun Aufsätze, die zwischen 1970 und 1997 erschienen sind; einige von ihnen wurden für den Neuabdruck um wenige Absätze ergänzt. Diese Textsammlung ist folglich keine systematische Gesamtdarstellung der polnischen *inteligencja*, sondern dokumentiert die langjährigen Forschungen des Vf. auf zweierlei Weise. Zum einen finden sich Untersuchungen über die Rolle der *inteligencja* in den Freimaurerverbänden des späten 18. und frühen 19. Jhs. sowie in der Zweiten Republik, insbesondere der Piłsudski-Ära nach 1926, zum anderen versucht der Vf. seine These zu belegen, daß die Angehörigen der *inteligencja* seit Mitte des 19. Jhs. Schulbildung und politische Prägung in Gruppen von Gleichaltrigen erhielten und sich so, beginnend mit den Geburtsjahrgängen 1836–1845, bis in die heutige Zeit hinein jeweils im Abstand von zehn Jahren jeder dieser Jahrgangsgruppen spezifische Eigenschaften und Erfahrungshorizonte zuordnen lassen. Die Ansicht, daß bereits die Abfolge von zehn Jahrgängen eine eigene Generation bildet, übernimmt der Vf. aus der polnischen Literaturgeschichtsschreibung des frühen 20. Jhs. (S. 124f.). Gerade für die jüngste Vergangen-